

Gesucht: Der Himmlische Datenschutzbeauftragte

Oder: Ein Albtraum für Santa Claus

Draußen wurden die Blätter an den Bäumen herbstlich bunt, die Tage wurden kürzer und die Nächte kälter. Keine Frage, es war an der Zeit für Santa Claus, mit den entscheidenden Vorbereitungen für Weihnachten zu beginnen.

Wie immer um diese Zeit wollte er damit beginnen, einen Blick in die Aufzeichnungen über die guten und bösen Taten der Kinder auf der Erde zu werfen. Also beendete er seinen Urlaub, spannte seine Rentiere vor den Schlitten und machte sich auf zum Nordpol. Dort ging er in sein Arbeitszimmer, schaltete den Computer an. Der Computer machte ein hässliches Geräusch, einige Lämpchen blinkten, dann noch einmal ein hässliches Geräusch – und nichts passierte.

Das kann schon mal vorkommen, also prüfte Santa Claus erst einmal, ob der Stecker eingesteckt war und alle Kabel angeschlossen waren - schließlich hatte er den Computer seit dem letzten Weihnachtsfest nach dem Ende der Kampagne nicht mehr benutzt. Erneut drückte er den Einschaltknopf und wieder machte der Computer ein hässliches Geräusch, einige Lämpchen blinkten, dann noch einmal ein hässliches Geräusch – und es passierte – nichts.

Er rief seinen Oberelf Bernard zu sich. „Mein Computer startet nicht.“ Bernard zog den Stromstecker aus der Steckdose, steckte ihn erneut ein, prüfte, ob alle Kabel richtig angeschlossen waren, drückte den Einschaltknopf und der Computer machte ein hässliches Geräusch, einige Lämpchen blinkten, dann noch einmal ein hässliches Geräusch es passierte – immer noch nichts. Hilflös sah er zu Santa Claus auf und meinte nur: „Dein Computer startet nicht.“

So langsam wurde Santa Claus ungehalten. „Es ist Herbst, Weihnachten rückt unaufhaltsam näher, ich muss die Datei der Kinder und ihrer Taten checken – und mein Computer startet nicht! Hol sofort den Curtis her, der kennt sich doch mit der Technik aus!“

Bernard spurtete los. „Ich brauche sofort den Curtis! Wisst ihr, wo der steckt?“ rief er den Elfen zu, die ihm begegneten. Doch keiner konnte ihm sagen, wo Curtis sich gerade aufhielt. Bis einer von den Elfen auf die Idee kam, Curtis könnte eventuell im Lager für besondere elektronische Wünsche stecken und die neuesten Smartphones studieren. Tatsächlich, da fanden sie ihn, wie er ganz verzückt inmitten von noch nicht eingepackten Geschenken saß und ein Smartphone nach dem anderen ausprobierte.

Als er hörte, um was es ging, brummte er nur etwas von „das habe ich ihm doch schon seit Jahren gesagt!“, aber er kam natürlich mit, denn wenn der Chef, Santa Claus, ihn rief, dann sollte er besser Folge leisten.

Curtis zog den Stromstecker aus der Steckdose, steckte ihn erneut ein, prüfte, ob alle Kabel richtig angeschlossen waren, drückte den Einschaltknopf und der Computer machte ein hässliches Geräusch, einige Lämpchen blinkten, dann noch einmal ein hässliches Geräusch es passierte – wieder nichts.

„Das ist die Festplatte. Crash. Da geht nichts mehr.“ Santa Claus sah ihn verständnislos an. „Und was heißt das?“

Curtis zuckte mit den Schultern. „Das heißt das, was ich Dir schon seit Jahre immer wieder sage – dieser Computer ist endgültig hinüber. Kaputt. Fertig.“

„Und die Aufzeichnungen über die guten und bösen Taten der Kinder?“ fragte Santa Claus mit einem leichten Anflug von Panik in seiner Stimme.

Curtis ließ sich einige Sekunden Zeit. „Die Daten sind futsch. Da ist nichts mehr zu machen. Ich habe Dir ja immer geraten, mach dir ein vernünftiges Datensicherungskonzept. Die Aufzeichnung der Daten lief immer im Hintergrund. Das hat alles funktioniert. Theoretisch hättest Du jetzt alle guten und bösen Taten aller Kinder in elektronischer Form. Wenn, ja wenn Du eine Datensicherung gemacht hättest. Und du warst ja immer dagegen, das noch einer von uns eine Kopie dieser Datei hat, das sei ausschließlich deine Aufgabe, sagtest du.“

Santa Claus verlor immer mehr die Fassung. „Und was wird jetzt aus Weihnachten? Da muss es gerecht zugehen. Wenn ich nicht weiß, welche Kinder anständig waren und welche weniger anständig – dann kann ich auch nicht die richtigen Geschenke verteilen.“

Langsam tat Santa Claus auch dem Technikelfen Curtis Leid. Bernard mischte sich ein. „Das wäre ja furchtbar. Weihnachten muss sein – und ich weiß auch eine Lösung wo wir wegen der guten und der weniger guten Taten der Kinder nachfragen könnten.“

Santa Claus sah einen Hoffnungsschimmer. „Sag schon, wo könnten wir diese wichtigen Informationen herbekommen? Habt Ihr vielleicht heimlich eine Sicherungskopie angelegt?“

„Nein, das hätten wir uns nie getraut“, sagte Curtis kleinlaut.

Bernard räusperte sich. „Also, wenn ich das richtig weiß, gibt es bei Petrus ja die ganz große Datei, das Buch des Lebens. Dort wird über jeden Menschen alles Gute und Schlechte aufgezeichnet. Schließlich will der oberste Chef beim Jüngsten Gericht auf gesicherten Fakten aufbauen können. Natürlich ist diese Datei streng gehütet und eigentlich für alle anderen Zwecke tabu – aber immerhin befinden wir uns in einer Notlage, und Weihnachten ist das Fest zu Ehren des Sohns vom Chef ...“

Ärgerlich antwortete Santa Claus: „Ausgerechnet zu Petrus, diesem Schnösel, der sich immer für was Besonderes hält, weil er die Himmelstür bewacht und außerdem noch das Wetter macht – und gerade an Weihnachten, wenn ich mit dem Schlitten unterwegs bin, hat er mir schon oft genug statt schönem Schneefall übles Regenwetter gemacht. Dann muss ich immer besonders aufpassen, dass ich nicht vom Dach rutsche, und die Kamine sind dann auch viel schmutziger als nötig. Und zu diesem Angeber soll ich jetzt gehen und zugeben, dass ich meine Daten verloren habe? Gibt es keine andere Lösung?“

Curtis schüttelte den Kopf. „Für dieses Jahr nicht. Und wenn Du das für die nächsten Jahre vermeiden willst, dann musst Du mir freie Hand geben, dass ich hier am Nordpol endlich mal mit moderner Technik arbeiten kann.“ Ihm schwebten schon lange moderne Smartphones und Tablets vor – jetzt sah er endlich eine Chance, diese auch zu bekommen.

Santa Claus brummte vor sich hin. „Meinetwegen – dann muss ich eben zu Petrus gehen. Und das mit der neuen Technik sehe ich ja ein. Bereite bitte alles vor, in wenigen Wochen ist Weihnachten, da sollten wir schon soweit sein, dass für die Vorbereitung der nächsten Kampagne nichts mehr schiefgeht.“

Hoherfreut zog Curtis ab. Bernard war sich nicht sicher, ob Curtis vielleicht am Computer von Santa Claus etwas manipuliert haben könnte – ähnlich sehen würde es dem technikverliebten Elfen schon. Andererseits traute er ihm soviel Berechnung auch wieder nicht zu.

Und so machen sich Santa Claus und Bernard auf zu Petrus. Natürlich sah der die beiden in ihrem Rentierschlitten schon von weitem und wartete neugierig auf den Zweck des seltenen Besuchs an der Himmelspforte auf deren Eintreffen.

„Ja hallo Santa Claus, welch seltener Glanz an meiner bescheidenen Himmelspforte. Was führt euch zu mir?“

Santa Claus war sichtlich verärgert über diese offenbar aufgesetzte Höflichkeit, aber er musste die Daten haben, und dazu musste er gute Miene zum offenbar neckischen Spiel machen. „Ich freue mich auch, Dich zu sehen, alter Torwächter. In der Tat führt mich eine eher etwas delikate Angelegenheit zu Dir. Können wir das vielleicht drinnen besprechen?“

„Klar doch“, antwortete Petrus gönnerhaft. „Curtis hat schon eine E-Mail geschickt und Euer Kommen angekündigt, da habe ich schon mal den himmlischen Konferenzraum und einen Himmelsportentee vorbereiten lassen. Kommt rein!“

Santa Claus ärgerte sich zwar über die Eigenmächtigkeit von Curtis, aber andererseits war er froh, dass dadurch die Begrüßung abgekürzt wurde. Allerdings hätte er zu gerne gewusst, ob Curtis etwa auch schon den Anlass des Besuchs mitgeteilt hatte.

Im Konferenzraum angekommen, kam Petrus gleich zur Sache. „Es ist nicht mehr lange bis Weihnachten, und normalerweise hast Du in diesen Tagen viel zu tun. Es muss also was Ernstes sein, wenn Du in dieser Zeit zu mir kommst.“

„In der Tat, in der Tat“, antwortete Santa Claus. „Um es kurz zu machen, durch einen ärgerlichen Defekt am Computer muss Weihnachten dieses Jahr ausfallen, wenn Du mir nicht hilfst.“ Und er erklärte in wenigen Worten, was passiert war und welche Idee Bernard gehabt hatte.

Petrus strich sich den Bart. „Dass es so ernst ist, hätte ich nicht gedacht. Wenn Du keine Sicherheitskopie hast, bist Du alleine aufgeschmissen. Aber das mit dem Buch des Lebens könnte in der Tat eine Lösung sein. Allerdings musst Du wissen, dass ich da nicht alleine darüber bestimmen darf. Ich müsste dazu den Hohen Rat der Erzengel befragen. Da dieser angesichts der andauernden Krisen auf der

Erde sowieso ständig tagt, sollte das kurzfristig möglich sein. Schließlich geht es um das Fest unseres Juniorchefs, da wollen wir mal lieber nichts riskieren.“

Santa Claus war erleichtert und wollte schon aufatmen, als mit einemmal die Tür des Konferenzraums aufflog und ein seltsamer Mensch mit einem Klemmbrett in der Hand hereingestürmt kam. Bevor Petrus oder Santa Claus noch etwas sagen konnten, begann der sofort wie ein Wasserfall und sehr lautstark zu reden. „Was muss ich da hören? Ihr wollt sensible Daten aus dem Buch des Lebens zum Nordpol überspielen, noch dazu auf eine Computeranlage, bei der ganz offenkundig selbst elementarste Sicherheitsvorkehrungen verletzt wurden? Gott sei Dank habe ich hier als himmlischer Datenschutzbeauftragter auch noch ein Wörtchen mitzureden. Das wäre ja noch schöner, wenn hier jeder einfach so wild drauf los Daten irgendwohin übermitteln würde. Wohl noch nie was vom Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung gehört?“ Und so ging es ohne Punkt und Komma weiter.

Santa Claus sah Petrus entgeistert an. Dieser hatte mit den Augen gerollt, als der seltsame Mensch hereingestürmt kam. „Was ist das denn?“ flüsterte Santa Claus. Petrus flüsterte zurück. „Das ist seit neuestem unser himmlischer Datenschutzbeauftragter. Ein richtiger Plagegeist. Als der hier ankam, wollte ich ihn in die Hölle abschieben. Aber da wollte sich der Oberteufel nicht reinreden lassen, er meinte nur, Datenschutz in der Hölle wäre das letzte, denn die armen Seelen hätten es nicht besser verdient. Und so hat der Chef entschieden, dass es kein Fehler sein könnte, wenn wir hier im Himmel den Datenschutz auch etwas ernster nehmen würden. So hat der ganze Ärger angefangen. Der hat dauernd was zu meckern. Dem gefällt die Beichte nicht, dann wollte er neulich wissen, wo die Gebete der Gläubigen aufgezeichnet werden, will die Aufzeichnungen ansehen, um prüfen zu können, ob irgendwelche technischen und organisatorischen Maßnahmen, er nennt das TOMs, eingehalten würden – deshalb heißt der hier bei uns nur TOM. Sei froh, dass du noch keinen Datenschutzbeauftragten hast.“

„Ihr braucht hier nicht miteinander zu flüstern, es reicht mir, wenn Ihr mir die Rechtsgrundlage für die Übermittlung der Daten nennen könnt. Aber das könnt ihr nicht. Dass sonst Weihnachten ausfällt, mag Euch zwar wie ein berechtigtes betriebliches Interesse vorkommen, aber derzeit haben wir kein Gesetz und keine Verordnung, die die Übermittlung erlauben würden, und ohne die Zustimmung der Betroffenen geht hier schon mal gar nichts. Und ich glaube nicht, dass ihr die Zustimmung aller Kinder beziehungsweise deren Erziehungsberechtigten habt. Die von den braven Kindern würdet ihr ja vielleicht noch bekommen, aber die von den bösen bestimmt nicht. Und ohne Rechtsgrundlage läuft hier gar nichts, haben wir uns da verstanden?“

Petrus zuckte mir den Schultern. „Die Sache muss eh vor den Hohen Rat der Erzengel, das ist unsere Legislative, und wenn die das mit einem himmlischen Gesetz begründen, dann muss sich selbst der himmlische Datenschutzbeauftragte dem beugen, ist es nicht so?“

Offenbar hatte er den wunden Punkt von TOM getroffen. „Das wollen wir doch mal sehen“, sagte der nur noch.

Und so kam es, dass Santa Claus nicht nur gegenüber Petrus zugeben musste, dass die Daten für Weihnachten weg waren, weil er die Hinweise seines Administrator-Elfen nicht ernst genommen hatte. Zu allem Überfluss musste er dem Hohen Rat der Erzengel seine missliche Lage in allen Details offenlegen.

Aber der Hohe Rat der Erzengel war erstaunlich kooperativ. „Weihnachten kann natürlich nicht ausfallen“, entschied schließlich der Erzengel Michael als Vorsitzender des Gremiums. „Und was die Rechtsgrundlage betrifft – schlussendlich lässt sich die Notwendigkeit der Datenübermittlung auf die Zehn Gebote zurückführen, denn die bösen Kinder sollen schließlich lernen, diese Gebote einzuhalten. Und das sollte auch unserem hochgeschätzten Datenschützer ausreichen.“

TOM maulte zwar noch eine Weile etwas von „Rechtsbeugung“ und „Bundesdatenschutzgesetz sieht das nicht vor“ und so, aber dem Ratschluss des Hohen Rates der Erzengel konnte auch er sich nicht entziehen. „Allerdings behalte ich mir vor, den gesamten Vorgang der Datenübermittlung und dem weiteren Umgang mit den hochsensiblen Daten am Nordpol persönlich zu begleiten.“

Über diesen Vorschlag schienen sowohl der Hohe Rat der Erzengel als auch Petrus nicht traurig zu sein, bedeutete dies doch, dass sie für eine Weile vor dem Störenfried Ruhe hatten. Und Santa Claus geschah es ganz Recht, dass er sich eine zeitlang mit diesem Unruhestifter herumärgern durfte.

Uns so kehrten Santa Claus und Bernard mit TOM im Schlepptau zum Nordpol zurück. Curtis, der offenbar mit dem Himmel via Xing oder LinkedIn bestens vernetzt war, kannte das Ergebnis der Besprechungen schon und kam freudestrahlend auf die Drei zu. „Die Datei ist schon da, ich habe sie auch schon entschlüsselt und die Elfen sind schon alle an die Arbeit gegangen. Außerdem sind dein

iPhone 14 und dein iPad 12 schon eingetroffen, Santa Claus. Ich habe schon die Adressen aller Kinder und deine Flugroute am Weihnachtsabend eingegeben, und im iPad findest du eine Kopie der von Petrus übermittelten Datei.“

Offenbar hatte er nicht mit TOM gerechnet. Dessen Stimme schnappte fast über. „Waaaaas habt ihr? iPhones und iPads? Für diese sensiblen Daten? Und offenbar auch noch Navigations-Apps mit Routenplanung? Seid ihr noch zu retten? Diese Daten werden doch alle an die Programmierer der Apps übertragen, das weiß doch heute jedes Kind“ und so ging es noch eine ganze Weile weiter. TOM fühlte sich, als habe ihn wieder der Schlag getroffen, so wie vor ein paar Wochen, als er noch auf der Erde war. Damals hatte er seinen Faithbook-Account (er nannte das so, weil zu viele Menschen zu viel Vertrauen in diese Einrichtung hatten) gekündigt und bei Faithbook gemäß § 34 BDSG eine Auskunft über seine Daten angefordert. Als er dann von Faithbook drei DVDs randvoll mit Daten über sein gesamtes Leben erhielt, selbst über Dinge, die er selbst gar nicht von sich wusste, hatte ihn der Schlag getroffen, und seither mischte er bei Petrus den Himmel mit Datenschutz auf. Und so wie damals fühlte er sich jetzt fast wieder.

Sofort legt TOM sein Veto ein. „Unmöglich. Santa Claus, du kannst unmöglich deine IT mittels Smartphones und Tablets betreiben, diese Geräte sind viel zu unsicher. Das weiß doch heute jeder, dass da Daten wild hin und her übertragen werden, keiner weiß genau welche, wohin, an wen. Und dann habt ihr hier sensible Daten in Form von Beurteilungsdaten mit erheblichen Folgen für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Ansehen der Betroffenen. Nur über meine Leiche.“

Man konnte Santa Claus ansehen, dass vor allem die letzte Bemerkung bei ihm eine Idee auslöste, die er aber wohl nicht weiter verfolgen konnte. Sein Einwand: „Selbst beim Sohn vom Chef wollen einige Engel ein solches Gerät gesehen haben, da kann es doch hier nicht schaden“, konnte den himmlischen Datenschutzbeauftragten nicht umstimmen. „Ich weiß, dass ich noch viel zu tun habe“, sagte TOM nur.

Aber da kam er bei Curtis an den rechten. Der hatte nämlich mit so etwas schon gerechnet und hatte vorsorglich schon mal das Buch des Lebens gehackt, um ein paar mehr Informationen über TOM herauszubekommen, man wusste ja nie, wofür man das noch mal brauchen könnte. Curtis meinte nur: „An deiner Stelle würde ich den Mund nicht so voll nehmen, denn in Deiner Vergangenheit gibt es ein paar ganz schön dunkle Flecken was Datenmissbrauch betrifft. Ich sage nur Faithbook und so. Da meckert gerade der Richtige!“

TOM begriff sofort, dass Curtis seine Datei im Buch des Lebens unberechtigt geöffnet hatte und schickte sich an, mit erhobenen Fäusten auf Curtis loszugehen, als ...

Santa Claus erwachte. Alles war nur ein Altraum gewesen! Keine Daten verloren, kein Bittgang zu Petrus, kein himmlischer Datenschutzbeauftragter ... und noch genügend Zeit bis Weihnachten, um alle Vorbereitungen zu treffen.

Was man alles so träumt – aber vielleicht hatte der Altraum seine Ursache darin, dass Curtis ihn überredet hatte, die IT am Nordpol im Wesentlichen auf iPhones und iPads umzustellen, damit künftig effizienter gearbeitet werden könne.

Damit der Altraum aber wirklich ein Ende hatte, rief Santa Claus also Bernard und Curtis zu sich und machte als erstes die von diesen vorgenommene Bestellung der iPhones und Tablets für den Nordpol rückgängig. Curtis war alles andere als begeistert. Er maulte herum. „Nur weil du einen Altraum hast, wird hier der Fortschritt verhindert. Von Deinem Computer habe ich doch schon eh und je eine Sicherheitskopie angefertigt.“ Davon wusste zwar Santa Claus nichts, aber jetzt war vielleicht der richtige Zeitpunkt zum beichten, und in der Tat nahm Santa Claus diesen Hinweis nur zur Kenntnis, zu deutlich stand ihm noch sein Traum mit den Folgen des Festplattencrashes vor Augen.

„Trotzdem bleibt es bei meiner Entscheidung. Keine Smartphones und keine Tablets. Was seit ein paar tausend Jahren gut funktioniert, geht auch noch ein paar Jahre weiter so.“

Da die Geräte jedoch schon alle geliefert waren und eine Rücksendung wegen der Überlastung der irdischen Paketdienste (die mussten vom Nordpol-Ableger Amazon aus bis zu drei Millionen Sendungen täglich alleine in Deutschland zustellen) unmöglich war, ordnete Santa Claus an, diese Geräte an die braven Kinder zu Weihnachten zu verteilen. Damit wäre auch geklärt, warum dieses Jahr so viele Smartphones und Tablet-PCs unter dem Weihnachtsbaum liegen.

Glücklicherweise haben die Oberelfen in der Zwischenzeit die Geschenke für die Kinder auf der Erde eingepackt. Dazu brauchen sie tatsächlich keine Computerliste – da sowieso in allen Kindern so viel Gutes steckt, erhalten sie alle zumindest eine Kleinigkeit. Das wäre ja noch schöner, wenn an Weihnachten, dem Fest der Liebe, da unterschieden würde.

Und so vergehen die Wochen voller Stress und mit viel Arbeit, und die Geschichte wäre eigentlich an dieser Stelle zu Ende. Aber sie hat noch einen kleinen Anhang. Eines Tages melden die Elfen einen Besucher, der sich nicht abwimmeln lassen will. Santa Claus bittet ihn herein.

„Petrus schickt mich. Ich bin der himmlische Datenschutzbeauftragte. Tom Hacker vom Team Datenschutz. Ich soll hier mal ein Datenschutzaudit vornehmen. Petrus meinte, hier seien jede Menge sensibler Daten in Verwendung. Das sehe ich auch so.“

Dieser Seitenhieb sah Petrus mal wieder ähnlich. Aus seinem Traum wusste Santa Claus nur zu gut, was ihm jetzt drohte, wenn er nicht äußerst wachsam war. „Datenschutz ist ja eine sehr wichtige Sache, und wir nehmen ihn sehr ernst“, sagte er daher auch gleich. „Aber leider befinden wir uns in einer betrieblichen Ausnahmesituation. In drei Wochen ist Weihnachten, da kann ich keine Minute auch nur eines meiner Elfen entbehren. Daher schlage ich vor, dass du im neuen Jahr wiederkommst und wir uns dann in aller Ruhe unser Datenschutzkonzept ansehen. Beim besten Willen, es geht nicht eher, und ich kann mir vorstellen, dass Petrus und der Himmlische Vater nicht sehr erfreut wären, wenn wir wegen einer zwar wichtigen aber auch aufschiebbaren Datenschutzprüfung ins Hintertreffen geraten würden. Um dich zu beruhigen, möchte ich nur sagen, dass wir gerade aus Datenschutzgründen die Einführung von Smartphones und iPads gestoppt haben.“

Das erfreute TOM zwar, aber andererseits ging es ums Prinzip. Aber da kam Santa Claus eine Idee. „Versuchs doch mal in der Hölle. Dort gibt es in Sachen Datenschutz noch jede Menge zu tun, die haben dort noch gar nicht damit angefangen. Und die haben jede Menge Hacker dort.“

Diese Idee fand TOM sehr gut. Er witterte ein neues Betätigungsfeld, kündigt seine Rückkehr spätestens im Januar an und macht sich davon.

Seither ist TOM verschollen. Möglich, dass ihn der Oberteufel einfach dabehalten hat. Möglich ist aber auch, dass der Oberteufel, um den lästigen Datenschützer loszuwerden, diesen zur Erde zurückgeschickt hat, versehen mit vielen Tipps, wo überall Datenmissbrauch getrieben wird. Schließlich kennt sich der Teufel damit aus, bekanntermaßen steckt er ja im Detail.

Vielleicht kommt daher der unheilige Wunsch mancher Mitarbeiter in Unternehmen, die den Datenschutzbeauftragten heimlich zum Teufel wünschen. Was aber letzten Endes nichts nützen wird, denn wie die Geschichte gezeigt hat, kommen die Datenschutzbeauftragten am Schluss doch in den Himmel. Wenn das auch, wie unsere Geschichte ebenfalls gezeigt hat, noch eine ganze Weile dauern wird. Und so lange ist die Position des himmlischen Datenschutzbeauftragten einfach vakant. Der Himmel wird's unbeschadet überstehen.

Und so kann es auch dieses Jahr trotz aller Turbulenzen auf Erden wieder Weihnachten werden.

Autor: Eberhard Häcker